

Erscheint
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Wiener Straße Nr. 72.

Expedition:
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
Kempel jedes Mal 30 kr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik in Laibach.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
Eduard Pour.

Abonnement für Laibach
ganzjährig 5 fl. —
halbjährig 2 „ 50
vierteljährig 1 „ 25

Durch die Post
ganzjährig 6 fl. 40 kr
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr

II. Jahrgang.

Freitag, den 15. Juni 1866.

Nr. 48.

An die Leser und Freunde dieses Blattes.

Als wir vor anderthalb Jahren dieses Blatt in's Leben riefen, geschah es zum Zwecke der Vertheidigung und Vertretung der Interessen unseres Vaterlandes und der slovenischen Nation. In dem großen friedlichen Kampfe, welcher sich über die staatsrechtliche Neugestaltung Oesterreichs entfaltete, sollten wir Slovenen ein Organ nicht entbehren, welches in den Gegnern verständlicher Sprache, unsere Ansprüche darzustellen, unsere Rechte auseinanderzusetzen, die so häufigen Angriffe zurückzuweisen und Verläumdungen und Lügen aufzuklären die Aufgabe hätte. Der „Triglav“ hat in allen diesen Beziehungen seine Pflicht redlich und mit strenger Konsequenz erfüllt.

Inzwischen hat der politische Horizont plötzlich eine unerwartete Färbung erhalten; Waffengeklirr ertönt in allen Enden Europa's, und den auf so vielen Seiten Oesterreich umlauern den Feinden stehen des Kaiserreiches Völker in patriotischer Einigung entgegen.

Das Interesse an den großen europäischen Fragen drängt die inneren Angelegenheiten in den Hintergrund. Unser Blatt — nie zur Besprechung der politischen Angelegenheiten bestimmt — vermag als Wochenblatt den gegenwärtigen Anforderungen des Publikums schwer zu entsprechen.

Wir haben daher beschlossen, das Erscheinen des „Triglav“ mit Ende dieses Monats vorläufig zu sistiren, uns vorbehaltend, das Blatt im geeigneten Zeitpunkt wieder in's Leben zu rufen.

Schließlich erkennen wir es als unsere Pflicht, dem Herrn Eduard Pour für die uneigennütige Besorgung der Redaktion im letzten Quartale öffentlich unseren Dank auszusprechen. *)

Laibach am 15. Juni 1866.

Die Gründer des „Triglav“.

Die Handels- und Gewerbekammern Oesterreichs und ihre Reform.

(Schluß.)

Uebergend zu den übrigen Gründen der Unpopularität der Kammern, muß hier bemerkt werden, daß in den Ländern der ungarischen

*) Die Herren Abonnenten, welche die Pränumerationsgebühr für weiterhin eingesendet haben, erhalten dieselbe zurück.

Krone die Institution schon deshalb keine Theilnahme fand, weil sie im unconstitutionellen Wege geschaffen, und als eine Schöpfung des Absolutismus perhorrescirt wurde. Gewiß mit Unrecht, wenn sie vom politischen Standpunkte angesehen wird; in rechtlicher Beziehung aber wird man den Gesetzmäßigkeitsinn der Völker nicht verdammen dürfen, welche seit Jahrhunderten gewohnt waren, nur in constitutioneller Weise Gesetze zu empfangen. Dieses Motiv der Abneigung gegen die Handelskammern durfte zu Bach's Zeiten allerdings nicht offen genannt werden; kaum aber war in Folge des Otoberdiploms das Municipalwesen in jenen Ländern wiederhergestellt, als sich in den Municipalversammlungen Stimmen gegen die inconstitutionelle Institution erhoben und ihre Abschaffung forderten. Man vergaß dabei, daß die Handels- und Gewerbekammern in jenen traurigen Zeiten die einzigen Repräsentativkörper waren, welche, wenigstens in ihrem Ressort, für die Interessen der producirenden Stände eingestanden sind. Man lese die Jahresberichte einiger Handelskammern jener Länder und man wird sich überzeugen, daß sie während dessen größter Blüthe die Schäden des „Systems“, wenn auch oft in sehr vorsichtiger Weise offen darlegten und Reformenvorschläge machten, welche freilich an der Allgewalt der Bureaucratie scheiterten, nichtsdessenweniger aber das Streben der Kammern bekundeten, den materiellen Interessen Oesterreichs andere Grundlagen zu geben als das Kommando der Bureaux. Daß die Kammern die mitunter sehr sonderbaren Anforderungen ihrer Kommittenten nicht erfüllen konnten, daß sie trotz dem besten Willen mit ihren Anträgen auf Reform des Steuersystems, der Handelsgesetzgebung, auf Anlage von nothwendigen bessern Kommunikationsmitteln, kurz auf Erhöhung des materiellen Wohlstandes nicht durchdrangen, ist keineswegs ihnen zur Last zu legen; gewiß hat aber die Erfahrung gelehrt, daß, was auch die Kammern sprechen und schreiben mögen, doch alles hübsch beim Alten bleibe, der Institution keine Freunde gewinnen, noch aber mit der unconstitutionellen Art ihrer Einführung versöhnen können.

Endlich kam noch in den Ländern mit nationalverschiedener Bevölkerung ein nationaler Grund der Aversion gegen die Kammern dazu. Viele Kammern und häufiger noch Fraktionen innerhalb derselben haben vom Anbeginne an einen nationalen Ton angeschlagen, der die nichtdeutschen Bevölkerungselemente vielfach verletzete. Sie wollten, gleich der Bureaucratie, alles deutsch machen, verhandelten und schrieben nur deutsch und suchten sich als Repräsentanten „deutscher Kultur“ in jenen Ländern zu geben. Man wird sich daher nicht wundern dürfen, wenn bei der

Fenilleton.

Der Kampf zwischen den uralten und modernen Fürsten unter Wladislaw IV., König von Polen. *)

Von R. Szajnoch a.

Der Streit der Parteien während des Interregnums im Jahre 1648 hat seine Quelle in der Emporhebung der einen der beiden Hauptparteien d. h. des Adels mit den Magnaten, welche durch den ganzen Passus der Geschichte im fortwährenden Kampfe blieben. Dieser Kampf neigt sich in der That von Anfang bis zu Ende immer sichtbar zu Gunsten und zum Vortheil der Reichen, obgleich die goldene Freiheit des Adels zu triumfiren scheint. Zur Zeit Sigmund III. und Wladislaw IV. hob sich die Partei der Magnaten zu einer so glänzenden Macht empor, daß nebst dem uralten litauisch-russinischen Fürstengeschlechte sich ein junger frischer Stamm der modernen fürstlichen italienisch-deutschen Häuser bildete, welcher bald in Italien, bald in Deutschland von den Päpsten oder von den Kaisern mit neuen Ehrentiteln beschenkt wurde. Auf diese Weise empfingen neue fremde Titel von Fürsten, Grafen und Markgrafen die Familien Mniszkw, Sapieha, Ossoliński, Koniecpolski, Lubomierski, Myszkowski und andere, welche Anfangs nicht recht wagten, von ihren neuen Würden Gebrauch zu machen. Die Edelleute, von ihrer brüderlichen Gleichheit eingenommen, und die uralten fürstlichen Geschlechter, mißachteten diese ausländischen Titel. Im Jahre 1638 bewirkten sie auf dem Reichstage, daß die Annahme dieser Titel verboten wurde, verwarfen aber den Antrag des modernen Fürsten, Kronkanzlers Ossoliński, daß die uralten fürstlichen Würden beseitigt werden sollten. Es kamen also die neuen Ehrenwürden nicht in Gebrauch; dadurch wurde aber ein vieljähriger Kampf hervorgerufen zwischen den modernen und alten Fürsten, dem reichen Magnatengeschlechte von Litthauen und Klein-Rußland, welches theilweise zu verlöschen begann. An die Spitze der neukreirten Fürsten, die

ihre neuen Titel für Geld kauften, trat als Hauptanführer der Kronkanzler Ossoliński, welcher im Verdachte stand, alle zu dieser Zeit gesponnenen Pläne gegen die reichen Magnaten der Nation angezettelt zu haben. Und in der That war er ein sehr einflußreicher Mann, von tiefem Verstande, lebendigem Temperament und großer Umsicht; für seine Partei sehr nützlich und bei den Gegnern natürlicher Weise sehr verhaßt. Repräsentant der altfürstlichen Partei war Jeremi Wisniowiecki, ein Nachkömmling der groß-lithauischen Fürsten und wallachischen Hospodare. Bekannt durch seine große Kühnheit, im Besitze unermesslicher Güter und von unbändiger Zügellosigkeit mochte er weder des Königs, noch des Gesetzes Macht anerkennen. Wegen seiner Freigebigkeit und seines Einflusses wurde er von dem Adel hochgeachtet und begünstigt. Indem die beiden Parteien mit verschiedenen Waffen der Tugend und des Lasters mit einander kämpften, verstanden beide Parteien recht gut zu pariren und es sind besonders in zwei Fällen in die Augen fallende Siege anzuführen.

Zuerst verlegte Jeremi Wisniowiecki den modernen Fürsten dadurch einen Schlag, daß er sich mit einem reichen Magnaten ihres eigenen Lagers, dem jungen Kronfahnenträger Koniecpolski, verschwägte, welcher in Deutschland mit der Fürstenwürde unlängst beehrt, bei der Rückkehr in die Heimat das kaiserliche Geschenk verwarf, die Verbindung mit den modernen Fürsten auflöste und sich dafür auf das innigste mit Wisniowiecki verband. Die beiden Schwäger, wie man sie im feindlichen Lager nannte, waren den modernen Fürsten so lästig, daß erst die besondere Geschicklichkeit ihres Häuptlings Ossoliński es vermochte, ihnen eine Niederlage beizubringen. In den Reihen der uralten Fürsten glänzte nebst Wisniowiecki ein anderer russinischer Magnat, der Fürst Dominik Jaslawski auf Ostrog, der Geburt nach dem Wisniowiecki gleich, groß an Gütern, aber nicht so einflußreich bei der Nation. Als er aber überdies noch die ältere Tochter des Groß-Kronkanzlers Zamojski dem Wisniowiecki abtreten mußte, entspann sich unter den beiden Fürsten ein großer Haß, welchen der Kronkanzler Ossoliński benutzte, um den Fürsten Dominik von jeglicher Gemeinschaft mit seinen Rivalen und mit der ganzen uralten Fürsten-Partei abzugiehen und ihn zum Uebergange in die Reihen der italienisch-deutschen Titularfürsten bemog. Hierdurch gewann Ossoliński die Oberhand über die uralten Fürsten.

(Schluß folgt.)

*) Wir erlauben uns, diesen sehr interessanten und nach neuen gefundenen Quellen verfaßten Artikel mitzutheilen, denn er wirft ein helles Licht auf eine der wichtigsten Begebenheiten, die den vor zwei Jahrhunderten vorbereiteten Untergang Polens mit herbeigeführt hatten. A. d. R.

mehr oder minder gereizten Stimmung der unter der offiziellen Deutschmacherei leidenden Nationalitäten die Handels- und Gewerbekammern durch derartige Mißgriffe als eine Art von Germanisationspropaganda in Verurteilung kamen. Mißgriffe aber sind es, wenn Handel und Gewerbe ihren natürlichen kosmopolitischen Charakter verläugnen, und sei es aus nationaler Abneigung, oder aus Wohlbienerie gegen eine germanisirende Regierung, in ökonomische Fragen ein nationales Moment zu bringen suchen, welches, da am allerwenigsten am Platze war, wo es nothwendig auf eine nationale Opposition stoßen mußte, welche schon wegen des Zweckes der Institution sorgfältig zu vermeiden war. Namentlich wurde dadurch der eingeborne kleinere Gewerbsmann gegen die Kammern erbittert, daß Fremde, die sich in seiner Heimat als Kaufleute und Industrielle niedergelassen und durch die Arbeit der Eingebornen Reichthum und sociale Stellung erworben, sich nun gegen seine Nationalität kehrten und die Kammern zum Tummelplatze ihrer Abneigung gegen die Eingebornen machten. Wir wollen keine Beispiele anführen, weil wir hoffen, man werde es uns aufs Wort glauben, daß diese Andeutungen nicht aus der Luft gegriffen sind; übrigens sind wir stets zur Anführung zahlreicher Beispiele dieser Art erbötig.

Handelt es sich nun um eine Reorganisation der Handels- und Gewerbekammern, so werden vor allem Andern die dargestellten Ursachen der Unpopularität dieser Institution in Oesterreich zu beseitigen, die politische Stellung derselben zur Staatsverwaltung genau zu präcisiren und ihre Erweiterung zu einer Repräsentanz sämmtlicher Produktionsinteressen anzustreben sein.

Es wird schon nahezu einem Dezennium von der Vernachlässigung der landwirthschaftlichen Interessen in Oesterreich gesprochen und geschrieben und die Frage ventilirt, ob nicht die Errichtung von Agrilkulturkammern dem Uebel zu steuern vermöchte. Nachdem man hierüber ins reine gekommen war, verstummte die Presse, anstatt die Einführung der als nothwendig oder wenigstens als nützlich anerkannten Institution unaufhörlich zu fördern, und noch heute ist man der Entscheidung um keinen Schritt näher gerückt. Es wurde inzwischen ein Ministerium für „Handel und Volkswirtschaft“ errichtet, aus dessen Ressort jedoch der wichtigste Zweig der socialen Oekonomie in Oesterreich, die Landwirthschaft ausgeschlossen, dessen derzeitige politische Stellung neben dem Staatsministerium, dem Finanz- und Kriegs-Ministerium und den drei Hofkanzleien für unsern beschränkten Unterthanenverband schwer begreiflich ist, und dem es geradezu an allen Wirkungsorganen gebricht; aber Agrilkulturkammern wurden noch immer nicht errichtet. Wir trösten uns hierüber damit, daß den landwirthschaftlichen Interessen Oesterreichs damit nicht viel gebient gewesen wäre, wenn sie eine jener der Handels- und Gewerbekammern ähnliche Organisation erhalten hätten — und an eine andere dachte man wohl nicht —; aber wenn die Handels- und Gewerbekammern reorganisiert werden sollen, so wird es gewiß an der Zeit sein, auch jene Frage wieder zur Sprache zu bringen. Wie angedeutet, wünschen wir eine Erweiterung der Institution der Handels und Gewerbekammern in der Art, daß entweder bei denselben auch landwirthschaftliche Sektionen errichtet würden, so daß alle Produktionsinteressen darin repräsentirt werden, oder aber, daß die Handels- und die Gewerbesektionen gänzlich getrennt und als selbstständige Körperschaften (Handelskammern, Gewerbekammern) konstituiert, und selbstständige Agrilkulturkammern creirt würden. Nach unseren Erfahrungen wäre die letzte Modalität vorzuziehen, obgleich wir die erstere prinzipiell nicht verwerfen.

Selbstverständlich wird aber vor allem über die politische Stellung der Volkswirtschaftskammern zu entscheiden und zu bestimmen sein, ob sie Reichs- oder Landesinstitute sein, und in welchem Verhältnisse sie zu den Centralstellen und zu den Landesauschüssen stehen sollen. An der Entscheidung dieser Frage hängt natürlich sowohl die Reform der Handels- und Gewerbekammern, als die Errichtung der Agrilkulturkammern; zwei Herren kann man sprichwörtlich nicht dienen, folglich auch nicht gleichzeitig eine Vertretung der volkswirtschaftlichen Interessen eines Landes und ein Organ der Staatsverwaltung sein, welche mit erstern in so häufige prinzipielle Konflikte kommt.

Ueber den Düngerwerth der menschlichen Exkremente mit spezieller Beziehung auf die Verwendung der Lai-bacher Kloaken.

Von P. N. Feuser.
V.

Aus den Berichten des Dr. Maron, Mitglied der preussischen ostasiatischen Expedition geht hervor, daß Japan, ein Land von der Größe Englands, aber seiner gebirgigen Beschaffenheit wegen nur zur Hälfte kultivirbar, nicht nur mehr Einwohner als dieses enthält, sondern dieselben auch ohne Viehdung, ohne Einfuhr von Guano, Knochenmehl oder anderer künstlicher Dünger reichlich mit den dort erzeugten Bodenprodukten ernährt.

Ja, während Großbritannien alljährlich für Millionen durch seinen Düngerbezug tributpflichtig ist, führt Japan, seit seine Häfen geöffnet sind, alljährlich nicht unbedeutende Quantitäten von Lebensmitteln aus.

Der einzige Düngererzeuger ist dort der Mensch, und der sorgfamen Aufbewahrung und Verwendung seiner Exkremente verdankt er die sicheren und seit Jahrtausenden gleichmäßigen Ernten.

Die Landwirthschaft, welche regelmäßige, anhaltende und gleichmäßig hohe Rente abwirft, steht auf der Höhe der Kultur, und diese Kulturstufe kann nur derjenige Landwirth erklimmen, welcher den Boden in gleicher Kraft erhält und die ihm durch Ernten entzogenen Pflanzennährstoffe wiedererzsetzt.

China, das größte Reich der Erde, weiß nichts vom Entstehen und Vergehen eines Volkes. Von der Zeit an, wo Abraham nach Egypten zog, bis zu uns, hat eine regelmäßige, nur durch innere Kriege vorüber-

gehend unterbrochene Zunahme der Bevölkerung stattgefunden, deren Höhe jetzt weit über 300 Millionen beziffert wird.

Man rechnet, daß im Ganzen etwa 1000 Millionen Menschen auf der Erde leben. Hiernach kommt der dritte Theil davon allein auf China, welcher also auf einem verhältnißmäßig kleinen Raum so zusammengebrängt lebt, wie, außer in Japan etwa, in keinem anderen Lande.

Dennoch hat in keinem Theile dieses großartigen Ländergebietes der Boden aufgehört, fruchtbar und dankbar für den Bebauer zu sein, ohne daß ein Bedürfniß, von Außen Dünger oder Lebensmittel zu beziehen, eingetreten wäre.

Die Erklärung ist allein darin zu suchen, daß der Chinese wie Japanese durch Beobachtung und Erfahrung den hohen Düngerwerth der thierischen Abgänge, ganz besonders der menschlichen Exkremente erkannt, und durch sorgfältige Auffammlung und Rückgabe derselben an seine Felder das einzig richtige Verfahren eingeschlagen hat, um seinem Ackerbau vollständigen Ersatz für die demselben durch die Ernten entzogene Kraft zu leisten und ihn fruchtbar zu erhalten für alle ewigen Zeiten.

Seine Religion (Buddhismus) verbietet dem Japanesen den Genuß von Fleisch, und da er ziemlich abgeschlossen von anderen Nationen lebt, bei denen er die Fleischprodukte seiner Viehzucht leicht verwerthen könnte, so ist diese sehr beschränkt und kann er demgemäß auch nur über eine verschwindend geringe thierische Düngermasse verfügen.

Sie düngen fast ausschließlich mit menschlichen Exkrementen, dann Abfällen von Fischen, Amphibien, Muscheln u. s. w. und geben die dem Boden durch die Stroperzeugung entzogene Kraft dadurch zurück, daß sie letzteres meist in Kompostform, zerhackt, auch wohl in Aschenform erstatten.

Die Japanesen kennen und kultiviren nur das Fässelsystem, und dieses beweist, daß es das Beste aller bis jetzt bekannten Systeme sein muß, sonst würde der ingeniose japanesische Geist längst davon abgekommen sein.

Sie haben meist kleine Wirthschaften von 1–5 Joch Größe, treiben auf denselben den reinsten Gartenbau und kennen weder Brache noch Futterbau. Sorgfältig werden in den Städten die menschlichen Exkremente gesammelt und bilden dort einen bedeutenden Handelsartikel. Täglich gehen ganze Ladungen Roth auf den Land- und Wasserstraßen in alle Landestheile, und dienen den Markt-Fuhrleuten als Rückfracht.

Nirgendwo hat Dr. Maroß irgend einen Roth liegen sehen; nirgendwo ist ihm ein widriger Geruch aus den Sammelhäusern in die Nase gestochen, da die Japanesen durch sachgemäße Zusätze der Verflüchtigung des Ammoniak vorzubeugen wissen.

Sie haben an ihren Feldern und Landstraßen öffentliche Abtritte angebracht, und jebermann ist von der Wichtigkeit dieses Düngers so überzeugt, daß es keiner Anempfehlung, die Lokalitäten zu benutzen, bedarf. Die Aborte werden mit besonderer Sorgfalt, der Düngerkonfervierung entsprechend, in Japan hergestellt.

Ein Gastgeber würde es seinen Gästen sehr verargen, wenn er ihn nach dem Mahle verlassen wollte und statt ihm den Dünger als pflichtschuldigen Tribut zurück zu lassen, einen öffentlichen Abort frequentiren wollte.

In China bilden die Abfälle der Kopf- und Barthaare den Barbieren eine gesuchte Handelswaare und wenn man die Millionen Köpfe betrachtet, welche dort täglich rasirt werden, ist es begreiflich daß diese Abfälle einen namhaften Düngungsbeitrag liefern.

In der Nähe der Wirthschaften wenden die Japanesen die Latrinen in flüssiger verdünnter Form an; in die entfernteren Gegenden, wo die Transportkosten sehr in die Waagschale fallen, werden die Exkremente in möglichst konzentrirter und meist trockener Form versendet.

Die Japanesen und Chinesen produziren kräftige kompakte Pflanzen; man findet bei ihnen keine zentner schweren Kürbisse mit 99% Wasser u. dgl. voluminöse Früchte, welche sich nur schlecht erhalten und theurer transportiren lassen. Möglichst schnellste und reellste Ausnutzung, Verwerthung und Zirkulation des Düngerkapitals ist seine Lösung; rasche, reichliche Ernten von feinen Aussaaten, sorgsamste Erhaltung und Gewinnung der menschlichen Exkremente, um seinem Boden Ersatz zu geben, Tiefkultur und fleißige Bearbeitung des Bodens, wodurch er manche schlummernde Nahrungsstoffe den Pflanzen zugänglich macht — das sind die offenen Geheimnisse, durch welche die japanesische Landwirthschaft ihre Produktivität nicht nur erhält, sondern stetig und anhaltend gehoben hat.

Vergleichen wir deren Kultur mit der unsrigen, so müssen wir offen zugeben, daß wir nur eine Scheinkultur pflegen. Und doch liegt uns der Stein des Weisen so nahe. Rationelle Düngerbehandlung, sorgsamste Verwerthung aller Düngersstoffe, soll unsere Lösung werden.

Ohne Düngerkapital nimmt der Japanese keinen Anbau vor — darum ist er auch seiner Ernten sicher.

Nun schauen wir einmal unsere Wirthschaften an, unsere Düngerbehandlung! Statt bloß schon um der Reinlichkeit willen ordentliche zweckmäßige Aborte zu errichten, finden wir in den meisten Wirthschaften gerade diese theils gar nicht vorhanden, theils im erbärmlichsten Zustande. Ein Gang ums Haus und um den Stall, belehren uns wo die Bodenkraft bleibt und welchen Düngerwerth man den menschlichen Exkrementen beimißt.

Politische Rundschau.

(Oesterreich und Preußen.) Die Zustände in den Elbe-Herzogthümern haben sich in den letzten Stunden zu einem gordischen Knoten verwickelt, den das Schwert zu durchhauen haben wird. Nachdem FML. Baron Gablenz die Aufforderung des Generals v. Manteuffel zur Wiederherstellung einer gemeinsamen Regierung und zur Zurücknahme der Einberufung der Stände abgelehnt hat, schritt General v. Manteuffel zur Einsetzung einer neuen Regierung der Herzogthümer; v. Scheel-Plessen wurde zum Präsidenten derselben ernannt, und hat eine Proklamation erlassen. Gegen die von Seite Preußens illegal erachteten Akte, welche die bisherige holstein'sche Regierung oder die zusammen tretenden Stände vornehmen, wird General v. Manteuffel einschreiten.

Während nach uralter deutscher Reichsritze in Frankfurt getagt, aber nichts gethan wird, haben die Preußen binnen 24 Stunden Holstein vollständig an sich gerissen. — Ein Telegramm aus Ikehoe vom 11. d. M. Morgens bestätigt: Die telegraphische Verbindung mit Altona ist abgeschnitten. Dreißig Stände-Abgeordnete beschloßen gestern, heute Mittags den Versuch zu machen, in den Ständesaal zu gelangen, mittlerweile verhaftete Hauptmann Gottberg den von der österreichischen Regierung eingesezten Regierungsrath Lesser, welcher nach Rendsburg transportirt wurde. Ministerialrath Hofmann verließ des Nachts heimlich Ikehoe, um FML. Baron Gablenz hievon zu benachrichtigen.

Ein späteres Telegramm aus Hamburg vom 11. d. M. berichtet aber: Heute Nachmittags 6 Uhr reist FML. Gablenz von Altona ab. Nachts halb 12 Uhr beginnt der Abmarsch der österreichischen Brigade nach Hannover und wird bis morgen Früh beendigt sein.

Jedem Oesterreicher müssen Scham und Zorn das Blut zum Kopfe treiben über diese Vorfälle! Frage man uns, wie es dazu kam, daß Oesterreich nicht rechtzeitig die Brigade Kalik in Holstein verstärkt, um den obengedachten Ereignissen vorzubeugen, so lesen wir in deutschen Blättern als Antwort hierauf, daß eine solche Verstärkung in Wien allerdings beabsichtigt war, daß aber Hannover, aus Furcht vor Preußen sich dagegen sträubte, österreichische Truppen nach Holstein durchpassiren zu lassen.

Der österreichische Gesandte Graf Karolyi ist von Berlin abgerufen.

(Innerösterreich.) Aus Marburg wird berichtet: Am 6. d. M. ist von hier ein Bittgesuch an das Staatsministerium abgegangen, worin um Nachlaß der Steuern wegen der Frostschäden gebeten wird. Die Schilderung des Nothstandes nimmt den Raum von drei eng beschriebenen Bogen ein. Die Unterschriften füllen acht Bogen. Es haben mehr als 1400 Landwirthe aus 82 Gemeinden unterzeichnet.

Die Laibacher „Danica“ konstatiert, daß die meisten und ausgiebigsten patriotischen Kundgebungen gerade unter den Slaven der Monarchie zu beobachten sind. Der Regierung Pflicht wäre es, den Slaven durch Erfüllung ihrer Forderungen die bewiesene Loyalität zu entgelten.

(Böhmen.) Auf die Beschwerden eines Deutschen, daß in den Verhandlungen der Pilsener Bezirksvertretung die böhmische Sprache ausschließlich herrscht, entschied die Prager Statthalterei, daß dies nach dem Prinzip der nationalen Gleichberechtigung fernerhin nicht statthaben dürfe. Auf eine Petition der Reichenberger böhmischen „Beseda“, die im Namen von 5000 Böhmen die Zulassung der böhmischen Sprache zu den Gemeinderathsverhandlungen dieser Stadt verlangte, ist seit Jahr und Tag noch immer keine Erledigung erfolgt.

(Schlesien.) Der auch in Oesterreichisch-Schlesien begüterte Fürst Lichnowski, der jüngst eines Duells wegen, in welchem er seinen Gegner erschoss, nach Preußen entflohen, dient nun in der preussischen Armee als Major, und trägt seine preussische Gesinnung zur Schau. Auch manche andere Großgrundbesitzer, welche in Preussisch- und Oesterreichisch-Schlesien zugleich ihre Güter liegen haben, bekunden Oesterreich gegenüber eine nicht minder „loyale“ Haltung.

(Baiern.) (Eine mittelstaatliche deutsche Idylle.) Ueber den jüngsten Ausflug des Königs von Baiern nach der Schweiz dringen nach und nach interessante Einzelheiten in die Oeffentlichkeit. Der König, der zur Zeit auf seinem Schlosse Berg am Starnbergersee wohnt, pflegte alle Nachmittage die Rosen-Insel zu besuchen, die, ein romantisches Eiland, mitten im See liegt und zur Zeit ganz von blühenden Rosen bedeckt ist; sein kleiner Dampfer brachte ihn dahin. Am vergangenen Dienstage nun erklärte er seinem Kabinettsrath Pfistermeister, er wolle den Zukunftsmusiker Richard Wagner besuchen; der Rath entgegnete ihm, dadurch würde die Stimmung des Landes in bedenklicher Weise erregt werden, doch der König antwortete ihm barsch, daß er ihn schon einmal in Betreff dieser Stimmen getäuscht habe. Hierauf gab er Befehl, daß das Schiff in Bereitschaft gesetzt würde. Dies geschah. Die Lakaien und Adjutanten harrten seiner am Seegegestade, wie es ihnen aufgetragen worden war, unterdeß aber ritt er unbemerkt auf schnellem Roß zum rückwärtigen Thor des Schlosses hinaus, nur von dem Reitknecht Bölk, seinem Liebling, gegenwärtig einer der einflußreichsten Personen in der Umgebung des Königs, begleitet. Als man die plötzliche Abreise erfuhr, war große Verwirrung im Schlosse, man wußte nicht recht, wohin und auf welchem Wege der König reise, wo er sich aufhalten, dann wiederkehren wolle; man benachrichtigte den Staatsrath Pfistermeister und den Ministerpräsidenten davon, und überall erregte die Nachricht große Sensation. Unterdeß ritt der König bis nach Pöfing, ließ dort sein Pferd stehen, setzte sich in den Bahnzug und fuhr nach Lindau. Dort erkannte ihn ein Kondukteur, der grüßte ehrerbietig; der König ärgerte sich nicht wenig, daß er erkannt worden sei, und verbat sich, daß man irgendwie Lärm mache. Der Kondukteur aber theilte die wichtige Nachricht pflichtschuldigst dem Bahnhof-Inspektor, dieser dem Landrichter mit, und dieser telegrafirte nach München, daß der König eben nach Rorschach gefahren sei. In Luzern erwartete ihn Richard Wagner und der Flügeladjutant Fürst Lariß, des Königs Familiarissimus.

Die praktische Vernunft fängt an, sogar im transjedentralen Deutschland ihr Recht zu behaupten. Die Mehrheit der bayerischen Kammer erkannte, daß die Konstituierung eines großdeutschen Parlaments, in welchem auch Preußen und Oesterreich vertreten sein sollten, ein Ding der Unmöglichkeit sei, und beantragte daher in einer Adresse die Einberufung eines lediglich die Mittel- und Kleinstaaten umfassenden Parlamentes.

(Italien.) Die italienische Kammer hat nahezu einstimmig den ersten Artikel des Gesetzesentwurfes, betreffend die Auflösung aller religiösen Körperschaften angenommen.

(Spanien.) Nach Privatbriefen aus Spanien ist dort die Aufregung wieder so im Steigen, daß die Regierung der Ruhe in Madrid nicht mehr sicher ist, daß sie seit drei Wochen die Stadt jede Nacht von zahlreichen Kavallerie-Patrouillen durchstreichen läßt. Zudem ist die halbe Garnison immer in ihre Kasernen konfignirt.

(Donaufürstenthümer.) Der Uebergang der Türken über die Donau hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Sämmtliche Truppen, mit Ausnahme der Kavallerie, sind aus Bukarest ausmarschirt.

Der vom Ministerium der legislativen Versammlung vorgelegte neue höchst freisinnige Konstitutionsentwurf wird von derselben in der nächsten Woche beraten werden, da die einschlägigen Vorarbeiten in den Ausschüssen bereits beendigt sind.

(Mexiko.) Die österreichisch-belgische Freiwilligen-Region ist seit 1. Mai unter französisches Kommando des Generals Neigre gestellt, was den mit derselben von der mexikanischen Regierung abgeschlossenen Bedingungen widerstreitet. Die Föhrung unter den Oesterreichern hierüber ist groß, und während diese erwarten, daß ihre Regierung dagegen reklamiren wird, bereiten sie eine Petition en masse an den Kaiser Mar vor, worin sie den prompten freien Rücktransport in ihr Vaterland verlangen; sie wollten für den österreichischen Prinzen, aber nicht für und unter Frankreich kämpfen.

Von finanziellen Verlegenheiten bedrängt, hat der Kaiser Maximilian dem Marschall Bazaine erklärt, daß, wenn die französische Regierung ihm nicht mit einem Vorschusse von einem gewissen Betrage zu Hilfe käme, er sich genöthigt sehen würde, die Krone niederzulegen. Im vorletzten Ministerrathe (vom 7. d.) beschloß das französische Kabinet, die Forderung des Kaisers von Mexiko abzuschlagen, und Bazaine zu instruiren, daß er, wenn Maximilian seinen Entschluß ausführte, sofort die Vornahme eines neuen Plebiszits zu veranlassen habe.

Correspondenzen.

F. Graz, 10. Juni. (Abfertigung an den „Telegraphen“.) Sehr erfreut hat uns hiesige Slovenen die Nachricht von den Beschlüssen slovenisch-Steirischer Patrioten in der jüngst veranstalteten Zusammenkunft. Ja, rastlose Thätigkeit für unsere gerechte Sache, Muth und Unerblichkeit den Gegnern gegenüber, das ist unser Wille. Nichts bestärkt uns hierin mehr als ein Rückblick auf die Jahre seit dem Oktoberdiplom. In dieser Zeit hat unsere Nationalität — trotz immenser Hindernisse — riesige Fortschritte gemacht, und jetzt, da die Flamme einmal so hell brennt, wer wird sie auslöschen? Der Stein ist im Rollen, wer wird ihn aufhalten? Etwa der Grazer „Telegraph“? Dieses Sprachrohr sein wollender „Autonomisten“ geberdet sich wieder wie wahnsinnig. Wahre Ironie ist das Motto „Mit rechtem Maß nach festem Ziel“ an der Spitze dieses Blattes. Wir finden seine Angriffe maßlos, und wo die Leidenschaft mit dem Verstande durchgegangen ist, ist auch ein festes Ziel unmöglich. Wir wissen nicht, sollen wir seine gemeinen Ausbrüche arrogant, oder lächerlich nennen, eines von beiden sind sie. Wo hat der „Telegraph“ unser slovenisches Volk kennen gelernt? Etwa in der Sackgasse zu Graz? Wie kann seine Redaktion, deren Leiter ein aus dem „Reiche“ eingewandter Jude sein soll, sich anmaßen, die wahren Bedürfnisse der Süddei steiermark zu beurtheilen? Und dazu in einem solchen Ton, — fürwahr, da muß den ruhig Denkenden der Eckel erfassen!

Der „Telegraph“ schleudert unseren beiden Abgeordneten Razlag und Herman den Vorwurf ins Gesicht, daß sie sich „die Anwaltschaft und Wortführerschaft für die Slovenen usurpirt hätten; Vermessenheit sei es, dieselben als solidarisch mit den ehrgeizigen Bestrebungen einer politischen Mediocrität oder mit den Ausgeburten einer krankhaften Träumerei hinzustellen.“ — Wir fragen, wo ist die krankhafte Träumerei, in welchem Lager ist Vermessenheit, wo steht die Partei, bei der das Recht und die Wahrheit sind, und wo die andere, deren Waffen Sophistereien sind? Wer treibt immer hohe Politik, und möchte kurzfristig Oesterreichs Völkern diktiren, während er das Wohl des kleinen Landes vernachlässigt? War der Vorwurf ungerecht, daß unser Landtag so unfruchtbar sei an praktischen und guten Vortehrungen, trotz vieler Neberei? Und wenn derartige Anträge geschähen, wer erhob sich für dieselben, wer bekämpfte sie? Sah man es diesen Herren nicht täglich an, daß die Luft in unserer Landstube für sie zu schwül, der Raum zu eng war, und daß sie fort und fort nur auf den Ballplatz nach Wien, manche sogar nach Frankfurt schielten? Unlängst verrannte sich einer aus diesen richtig schon weit, wurde jedoch unterwegs eines Bessern belehrt, und kehrte ruhig in das „Alpenland“ zurück. Wir meinen, der Pan-Germanismus der hie und da angestrebt wird, sei eine ebensolche Ausgeburt, und ebenso gefährlich, wie der uns oft angepöbelte Pan-Slavismus. „Nur nicht in die Ferne schweifen,“ bleibt in der end angewiesenen Sphäre, am heimischen Boden ist für jeden der beste Wirkungskreis. Ja freilich! hier gibt es Leute, die das Wort „Gleichberechtigung“ im Munde führen, und dieses wollt ihr nicht verstehen, ihr kleinen Tyrannen. Ruhig lebte Jahrhunderte lang der deutsche Landmann neben dem slovenischen, und wird es fortan, wenn auch dieser nicht mehr von Deutschen und germanisirten Schulmeistern und Beamten gemagregelt wird. Ihr schert euch gar so sehr um die Kultur unseres Bauern, — sorget erst daheim, wo es wahrlich mehr Noth thut; bei den Slovenen können und werden es nur Slovenen thun, solche, welche das Herz auf dem rechten Fleck haben, die Sprache, die gebrückte Stellung ihres Volkes wirklich kennen, und auch in vieljähriger Erfahrung die Mittel gefunden haben zur Verbesserung der Lage. Warum werfet ihr mit dem Worte „Freiheit“ so viel herum, da sie in eurem Munde für solche, welche es sich herausnehmen, aus guten Gründen andere Wege zu gehen, gerade das Gegentheil bedeutet? Woher habt ihr die Gewähr, daß ihr infallibel seid? — Ferner: seid ihr so sicher, daß euren Rücken eine starke Partei decke? Sehr viele Anzeichen könnten wir anführen, daß ihr nicht das Echo des Volkes seid, denn auf die wenigen Adressen, welche auf Agitation Einzelner betrieben und eingesendet wurden, geben wir nichts. Allen diesen könnten wir die wahren Triumphe, welche der Abgeordnete Herman bei den Volksfesten in Marburg, Pettau und namentlich Luttenberg geerntet, entgegenstellen. Ja, wir haben Grund zu behaupten, daß die „authentischen Manifestationen“, welche der „Telegraph“ als Beweis für seine Sache mit solchem Pompe angeführt hat, bedeutungslos sind, und eigentlich in Szene gesetzt von fanatischen Männern deutscher Zunge oder Abtrünnigen, das Gegentheil

darthun. Wir wüßten über den Ursprung der Vertrauensadresse aus dem Marburger Bezirk viel Erbauliches zu erzählen. — „Müßiget euch, rebet, was ihr begreift, stört den Frieden nicht in einer für unser gesamtes Vaterland so trübten Zeit,“ das rufen wir unseren Segnern zum Schluß zu.

Lokales.

— (Musicalverein.) Bei der Generalversammlung am 13. d. M. wurde der neue Ausschuß (Direktor Mittels Obmann, Dezman Schriftführer, Direktor Schrey, Raimund Pregel, Dr. Valenta, Dr. Eisl, Dr. v. Lehmann Ausschüsse) und dann die Herren Landeshauptmann Baron Cobelli, unser vielverbienter krainischer Naturforscher F. J. Schmidt und Hofrath Dr. Hyrtl zu Ehrenmitgliedern gewählt.

— (Citavnica.) Wir werden in Kürze wieder Gelegenheit haben, den bekannten ausgezeichneten Männer- und Damenchor der Citavnica wie alljährlich eine neu einstudirte Messe aufführen zu hören, worüber wir nächstens ausführlicher berichten wollen.

— (Sokol.) Wir knüpfen mit Vergnügen an unsere im vorhergegangenen Blatte gebrachte Notiz, daß der hiesige Turnverein Juzni Sokol am Sonntag den 17. d. M. Abends 1/2 6 Uhr mit dem Kürturnen beginnt. Es sind dies Uebungen, welche dem einzelnen Turner frei von allem Ordnungszwange die Gelegenheit geben, in den ihm beliebt gewordenen Uebungen die gewonnene Gewandtheit zu entwickeln und hiemit den gegenseitigen Wettstreit in turnerischer Fertigkeit zu wecken. Andererseits aber geben sie dem Vereine im Ganzen die demselben fortwährend notwendige Lebensfrische, ohne welche ein Turnverein überhaupt nur Rückschritte machen muß. Wir wollen damit nicht sagen, daß es dem „Sokol“ an Leben gebräche, er stand immer voran, wo es dem nationalen Fortschritte galt, auch mehrt sich die Mitgliederzahl trotz aller bei uns gegen das Turnen noch herrschenden Voreingenommenheit, während wir gerade aus deutschen Landen, wo das neuere Turnen seine Wiege hatte, die bedauerliche Nachricht vernehmen, daß sich dort in Sachen des Turnens eine kaum zu bewältigende Apathie eingeschlichen hat. — Nichts desto weniger begrüßen wir, wie gesagt, mit herzlicher Freude das am Sonntag beginnende freie Kürturnen, und hoffen daselbst uns von den Fortschritten des Vereines zu überzeugen, Abends aber bei geselliger Vereinigung in der Citavnica-Restauration den Ernst der Zeit auf Augenblicke zu mildern. — Die abgeforderten Fechtübungen, wie solche bei allen größern Turnvereinen gepflogen werden, werden unter Leitung unsers braven Fechtmeisters Mandić ohne Zweifel den erwünschten Fortgang nehmen und dürften hieran wie wir hören, auch Nichtturner theilnehmen. Für diejenigen Mitglieder, welche am gewöhnlichen Turnen nicht Freude zu haben glauben, empfehlen wir die demnächst im Sokol beginnenden Uebungen mit den neu angekauften Panteln.

Wir erwähnen noch der an Sonntagen vom Sokol fortan unterhaltenen Turn-Schule der Lehrlinge, welche unter der Leitung des um den Verein sehr verdienten Herr Draßler einen erfreulichen Fortgang nimmt. Es ist dies ein Verdienst um die Stadt, das nicht unbekannt bleiben sollte!

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Schulbau-Lizitation am 18. Juni beim Bezirksgerichte Treffen.

Konkurs für eine Communal-Realschul-Unterricht-Lehrer- und eine Nebenschulelehrerstelle in Drohobycz mit 735 fl. und 525 fl. bei der Statthalterei in Lemberg.

Lizitation des Waarenlagers des L. B. Renda in Rudolfswerth am 18. bis 23. Juni.

Am 16. Juni, Bezirksgericht Laas. 2. Feilbietung der Michael Sernel'schen Realität in Ponique. — Bezirksgericht Lichernemobl. 2. Feilbietung der Johann Lukanič'schen Realität in Wuttarei. — Bezirksgericht Gurkfeld. 2. Feilbietung der Martin Čižič'schen Realität in Ravno bei St. Weit. — Bezirksgericht Laibach. 2. Feilbietung der Bartelma Burja'schen Realität in Repš. — Bezirksgericht Laibach. 2. Feilbietung der Gertraud Slova'schen Realität in Jesca. — Bezirksgericht Gottschee. 2. Feilbietung der Johann Paučič'schen Realität in Gnadendorf. — Bezirksgericht Gottschee. 2. Feilbietung der Andreas Kraker'schen Realität in Nesselthal. — Bezirksgericht Gottschee. 2. Feilbietung der Magdalena Ofermann'schen Realität in Rogendorf. — Bezirksgericht Krainburg. 2. Feilbietung der Bartholomäus Koneč'schen Realität in Goritsche. — Bezirksgericht Laibach. 2. Feilbietung der Anton Zittnič'schen Realität. — Bezirksgericht Gurkfeld. 1. Feilbietung der Bernhard Thomas'schen Realität in Gurkfeld. — Bezirksgericht Adelsberg. 1. Feilbietung der Franz Kaluscha'schen Realität in Neberke. — Bezirksgericht Seisenberg. 1. Feilbietung der Wilhelm Lacheiner'schen Realität in Oberwinkel. — Bezirksgericht Laas. 2. Feilbietung der Michael Zernel von Ponikve gehörigen Realität. — Bezirksgericht Laas. 1. Feilbietung der Realität des Thomas Habian von Čedenja. — Bezirksgericht Laas. 1. Feilbietung der Realität des Johann Habian von Čedenja. — Bezirksgericht Reifnitz. 1. Feilbietung der Realität des Franz Veligaj von Raknij. — Bezirksgericht Reifnitz. 1. Feilbietung der Realität des Barthol. Kerje von Weinig. — Bezirksgericht Krainburg. 2. Feilbietung der Barthol. Konz von Goritsche.

Am 18. Juni, Bezirksgericht Feistritz. 3. Feilbietung der Franz Strabole'schen Realität in Feistritz. — Bezirksgericht Wippach. 2. Feilbietung der Josef Zmokol'schen Realität in Utia. — Landesgericht Klagenfurt. Feilbietung der Jakob Ulmar Konkursmasse'schen Tuchfabrik'sfahrnisse in Ebenthal.

Am 19. Juni, Bezirksgericht Landstraß. Tag'sagung gegen den unbekannt wo befindlichen Johann Kervof und Maria Stöb pto. Erloschenerklärung der Saßpost. — Bezirksgericht Landstraß. Tag'sagung gegen den unbekannt wo befindlichen Stefan Gerjović und dessen Rechtsnachfolgern pto. Eigenthumsanerkennung der Bergrealität. — Bezirksgericht Landstraß. Tag'sagung gegen den unbekannt wo befindlichen Andreas Vonko pto. Eigenthumsanerkennung der Realität. — Bezirksgericht Landstraß. Tag'sagung gegen den Besizansprecher zu Landstraß pto. Eigenthumsanerkennung. — Bezirksgericht Landstraß. Tag'sagung des unbekannt wo befindlichen Anton Singer pto. Erloschenerklärung. — Bezirksgericht Treffen. 2. Feilbietung der Michael Kredar'schen Realität in Moräuttsberg. — Bezirksgericht Laibach. Tag'sagung gegen Dr. Repozič pto. Erloschenerklärung. — Bezirksgericht Planina. Tag'sagung gegen die Josef Deicher aus Gorejnegorice, Lukas Smole von Čenca und Thomas Gostiča von Unterloitsch rückfichtlich deren unbekannt Erben pto. Erloschenerklärung. — Bezirksgericht Lichernemobl. 2. Feilbietung der Johann Kohlbeisen'schen Realität in Lichernemobl. — Bezirksgericht Wippach. 2. Feilbietung der Peter Zurf'schen Realität in Budanje. — Bezirksgericht Gurkfeld. 2. Feilbietung der Anton Martinčič'schen Realität in Verb. — Bezirksgericht Feistritz. 2. Feilbietung der Primaz Dolež'schen Realität in Landola. — Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Josef

Schusterschitsch'schen Realität in Gottschee. — Bezirksgericht Adelsberg. 2. Feilbietung der Michael und Josef Zhelhar'schen Realität in St. Peter. — Bezirksgericht Adelsberg. Einberufung der Verlassenschaftsläubiger nach dem, am 20. Februar 1866 ohne Testament verstorbenen Schmidt, Franz Nagode von Adelsberg Haus-Nr. 81 1/2. — Bezirksgericht Stein. 3. Feilbietung der Alexander Kern'schen Realität in Kaplvas. — Bezirksgericht Krainburg. 1. Feilbietung der Franziska Supan'schen Realität in St. Martin. — Bezirksgericht Gurkfeld. 1. Feilbietung der Johann Maletič'schen Realität in Munkendorf. — Bezirksgericht Laas. 3. Feilbietung der dem Josef Sterle von Polane Nr. 7 gehörigen Realität. — Bezirksgericht Littai. 1. Feilbietung der Realität des Josef Janesch von Potoškovas. — Bezirksgericht Reifnitz. 1. Feilbietung der Realität des Josef Knaus von Kleinlact.

Geschäfts-Pericht.

Wien. (Waaren.) Die Folgen der Frostschäden, deren wir in unserem letzten Berichte gedachten, beginnen sich nun auf allen Märkten fühlbar zu machen. Namentlich aus Ungarn lauten die Nachrichten betrübend. Um jedoch beurtheilen zu können, in wie weit die geäußerten Beforgnisse in Hinsicht eines gänzlichen Fehlschlages der Ernte in einzelnen Fruchtgattungen begründet sind, und um zur Milderung der nachtheiligen Folgen die Anwendung geeigneter Maßregeln rechtzeitig in Erwägung ziehen zu können, hat Sr. Majestät der Kaiser angeordnet, daß durch die Regierungsorgane sofort die nöthigen Erhebungen veranlaßt und darüber Sr. Majestät Bericht erstattet werde.

Das Getreidegeschäft in Wien hat trotz der flauen ausländischen Fruchtmärkte, dem Valutastande, dem Geldmangel und der eingeschüchternen Spekulation, im Weizen plötzlich eine Hausse von 1 fl. 25 kr. erfahren und die anderen Cerealien sind verhältnißmäßig der gleichen Richtung gefolgt, wie wir bereits mitgetheilt haben.

Auch an der Pesther Kornhalle, wo der Verkehr außerordentlich groß war, erlangte Weizen eine Avance von fl. 1 bis fl. 1.20; Roggen von 70 bis 80 kr.; Gerste von 50 bis 60 kr.; Hafer von 20 kr.; Mais von 60 bis 70 kr. Es wurde Weizen mit 5 fl., Korn mit 4 fl. und Mais mit 3 fl. per n. b. Mezen bezahlt. Aus Prag wird berichtet, daß sich der eingetretene Preisaufschlag auf allen böhmischen Märkten zu behaupten scheint, was namentlich den Lieferungen für das Alerar zugeschrieben wird.

In Schafwolle sind die Zufuhren auf den hiesigen Platz, trotz der größtentheils schon beendeten Schur, noch immer sehr spärlich, weshalb auch das Geschäft keine größere Ausdehnung gewinnen konnte. Der Pesther Markt ist unbefriedigend ausgefallen.

Baumwollgarne. Die Preise behaupten trotz der Ruhe im Geschäft eine feste Haltung. Nr. 20 Mule von fl. 4 bis 4.20, Kette von fl. 4.75 bis fl. 5. — Flachse Garne gut gesponnen sind sehr gesucht.

In Zucker hält die feste Stimmung an und machen sich bereits regere Fragen für den hiesigen Conium bemerkbar. Raffinate sind jedoch noch immer in den Händen williger Abgeber. Das Geschäft in roher Waare ruht gänzlich. Wir notiren: Raffinate fl. 35—34, Melis fl. 33 1/2—32 1/2, Compens fl. 31 1/2—31.

In Spiritus haben die Kriegsausfichten, die gestiegenen Körnerpreise und die Entwerthung der Valuta die steigende Tendenz hervorgerufen, die sich auf den Umfang der ganzen Monarchie erstreckt. Wir notiren: Fruchtware 56 1/2 kr., ohne daß Abgeber vorhanden wären; Melasse bedingt 54 kr. per Grad. Auf Lieferung für die nächsten drei Monate 58—58 1/2 kr.

Seide. Die sehr reducirten Lager, sowie Festigkeit der fremden Valuten lassen die hiesigen Preise sich behaupten. Von italienischen Plätzen lauten dagegen die Berichte etwas flauer und stellen sich bei großer Stagnation die Preise zu Gunsten der Käufer.

Manufakturen. In diesem Artikel ist die Fabrikation hier stille; in Böhmen und Mähren dagegen ist das Geschäft lebhafter; doch dieses erstreckt sich lediglich auf Artikel für den Armeebedarf. In Cottonen, in welcher die Nachfrage gering ist, trat bisher bloß deshalb kein weiteres Sinken der Preise ein, weil der Preis der Rohstoffe die Waare vor weiterem Rückgang schützte.

Wochenmarkt in Laibach am 13. Juni.

Erdäpfel Mß. fl. 2.20 Einsen Mß. fl. 5.50, Erbsen Mß. fl. 5.50, Fisoln Mezen fl. 6.—, Rindschmalz Pfund kr. 45, Schweineschmalz Pfund kr. 44, Speck frisch Pfund kr. 30, Speck geräuchert Pfund kr. 38, Butter Pfund kr. 40, Eier Stück 1 1/2 kr., Milch Mß. kr. 10, Rindfleisch Pf. 23, 19 und 15 kr., Kalbfleisch Pf. kr. 18, Schweinefleisch Pf. kr. 18, Schöpfenfleisch Pf. kr. 12, Hähnchen pr. Stück kr. 25, Lauben Stück kr. 15, Heu Cent. fl. 1.50, Stroh Cent. fl. 1.—, Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 7.— weiches Kst. fl. 5.—, Wein rother Cimer fl. 13, weißer Cimer fl. 14.

Getreidepreise in den Magazinen am 13. Juni.

Weizen Mß. fl. 5.30, Korn Mß. fl. 4.—, Gerste Mß. fl. 3.—, Hafer Mß. fl. 2.60, Halbfrucht Mß. fl. 4.20, Heiden Mß. fl. 3.37, Hirse Mß. fl. 3.18, Rukuruz Mß. fl. 3.37.

Coursbericht	11. Juni.		12. Juni.		1. Juni Telegraphischer Coursbericht.
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österr. Währung zu 5%	47.50	47.75	47.80	48.—	—
" rückzahlbar " 1/2 %	99.50	99.75	99.50	99.75	—
" " von 1864	72.75	73.—	72.50	73.—	—
Silberanlehen von 1864	65.—	66.—	65.—	66.—	—
Nationalanlehen 5 %	59.25	59.50	59.25	59.50	60.50
Metalliques 5 %	53.—	53.25	53.—	53.25	56.10
Verlosung 1839	125.50	124.60	123.—	124.—	—
" 1860 zu 500 fl.	69.40	69.50	69.70	69.80	72.10
" 1864.	57.40	57.50	56.80	57.—	—
Como-Rentcheine 42 L. austr.	13.—	13.60	13.—	13.50	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain	82.—	86.—	82.—	86.—	—
Steiermark	82.—	85.—	82.—	85.—	—
Nationalbank	650.—	652.—	652.—	654.—	665.—
Kreditanstalt	122.30	122.50	122.80	123.—	124.10
Wechsel auf London	134.—	135.50	134.75	136.75	138.50
Silber	136.—	136.25	136.25	136.75	139.—

Verstorbene.

Den 10. Juni. Dem Herrn Vincenz Jerscha, Maschinfahrer, sein Kind Adolf, alt 1 Jahr und 1 Monat, in der Polana-Vorstadt Nr. 16, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Ferdinand Khibach, k. k. Hauptmann, sein Kind Paulina, alt 8 Monate und 8 Tage, in der Polana-Vorstadt Nr. 20, an Conoullionen. — Johann Pirnat, Tagelöhner, alt 63 Jahre, im Civilspital, an der Blutzersehung.

Den 12. Juni. Dem Herrn Franz Rudesch, bürgerl. Hausbesitzer, sein Kind Friedrich, alt 4 Monate, in der Stadt Nr. 34, an der Lungenlähmung. — Thomas Lovže, Tischler, alt 56 Jahre, im Civilspital an der Erschöpfung der Kräfte. — Margaretha Bromat, Gärtner'switwe, alt 75 Jahre, in der Stadt Nr. 33, an der Wassersucht.